

Der  
patriotische Elsasser.

XXXV. Stück.

Donnerstag, den 28ten August 1777.

---

Mit gnädigster Erlaubniß.

---

Von den Colmarischen Stadtrechten.

---

In Colmar sind zu den deutschen und fränkischen im Elsaß angenommenen Gesetzen, noch besondere Verordnungen der Kayser und nachgehends auch des Magistrats hinzugekommen. Auch bediente man sich des römischen Rechtes. Kayser Karl IV hob 1354 die Gewohnheit auf, eine Wunde dem Todschlage gleich zu achten. Eben dieser Herr verbot 1363, sich eines Colmarischen Todschlägers Güter eher zu bemächtigen, als bis er die Flucht ergriffen hätte. Die Güter des Flüchtigen aber befahl er, nach abgezogenen Unkosten, in drey Theile zu vertheilen, deren einer des Verbrechers Erben, die zweent übrigen aber dem Richter heimfallen sollten.

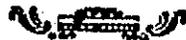
Colmar trug 1593 seine Stadtrechte in deutscher Sprache zusammen; ließ sie aber erst 1737 unter dem



Titel: „Der Statt Colmar Municipal Statthalter-Recht, „ durch den Druck gemein machen. Diese Statuten, welche die Ordnungen in richterlichen Dingen, in Verträgen, Vogteyen, Annehmungen an Kindesstatt, Vermächtnissen und Strafen, in sich fassen, kommen größtentheils mit den Verordnungen des Kammergerichts und den römischen Gesetzen überein. Sie gehen aber in dem Punkte von den Gütern der Eheleute und den Erbschaften ohne Testament, von denselben ab. Denn Colmar erlaubt den Eheleuten, eine völlige und unumschränkte Gemeinschaft aller Gattungen ihrer Güter. Nach dem Tode eines Theils der Eheleute, fallen die unbeweglichen Güter den Kindern zu, doch bleibt das letztlebende Ehegemisch in der Nutznießung der beweglichen Güter.

Die absteigende Linie schließt in Erbschaften alle diejenigen aus, welche aus aufsteigender Linie sind. Einen Sohn oder Tochter, die ohne Kinder sterben, erben allein die Eltern. Großvater und Großmutter, erben mit des verstorbenen Enkels, Brüdern und Schwestern. Der Urgroßvater, wird von des verstorbenen Urenkels, Brüdern und Schwestern, oder deren Söhnen und Töchtern ausgeschlossen; er aber schließt Vater- und Mutter-Brüder, wie auch ihre Nachkommen aus.

Wenn eines von beyden Eheleuten ohne Kinder stirbt, so erbet das hinterbliebene Ehegemisch des an-



dem Güter, mit Ausschließung des Verstorbenen Brüder oder Schwestern, und aller die aus aufsteigender Linie vorhanden sind, nur daß diesen der Pflichttheil herausgegeben werden muß. Stiefväter oder oder Einbändige und ihre Kinder, erben mit den rechten Brüdern. In weiterm Grade schließen die Nachkommen der leiblichen Brüder, die Nachkommen der Stiefgeschwistrigen von der Erbschaft aus.

B.

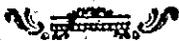
---

### Fortgesetzter Brief eines Elsassers aus Californien in Nord-Amerika.

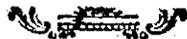
---

Weil eben von der Kleidetracht die Rede gefallen ist, so muß ich dir auch was vom Aufzug einiger Landgeistlichen melden, die wir angetroffen haben. Gelbe Strümpfe, braune Pumpsen, ein weißes Leiblein, eine rothseidene Schärpe, brauner Mantel, ein schlechtes Wünsch-Hütlein, mit einem grünen mit Gold durchwirkten Bande! Mit diesem Aufzug hat man uns an einem Sonntage empfangen, und durchs Dorf zum spazieren begleitet. Dies ist zwar nicht nach der Vorschrift der Geistlichen; aber ländlich, sittlich.

Ich sage dir nichts von den Indianern jenseits des Californischen Meers, weil sie just so sind, wie



die Californier, von welchen ich unten mehreres melden werde, und weil ich auch im Grunde nicht viel von ihnen sagen kan und mag. Es ist halt! ein schwarzbraunes, schier ganz nackendes, unbärtiges Bisklein; geht immer baarfus, trägt weder Hosens noch Hut; schläft auf der Erde und durchgehends unterm freyen Himmel; ist Schlangen und anderes Kugeleser; lebt ohne Hausrath, ohne Pollicey, ohne Oekonomie, und ich hätte bald gesagt, ohne Vernunft. Das Land ist gewis viel Schuld daran, denn es ist fast unmöglich, daß hier ein ordentliches und civils Leben, wie ich glaubte und hofte, eingeführt werden könnte. Denn man würde wenige Districte in dem weitläufigen Lande antreffen, wo für drey oder vierhundert Menschen so viel möchte ausgesät werden, daß sie das ganze Jahr durch, in einem Umkreis von einer oder zwey Stunden, beyammen wohnen könnten, ohne daß sie mit dem Wilde ihre Nahrung zu suchen, und herum zu irren gezwungen wären. Ach! ich dachte deswegen bey dem Anblicke dieser Menschen wol tausend mal an die hohen wunderbaren Rathschlüsse Gottes, und kan mich kaum bereeden zu glauben, daß diese Länder für Menschen geschaffen sind, weil es darinn, wie Menschen zu leben, unmöglich ist. Doch ich schweige davon, denn dies ist in vergleichenen Fällen der Menschen größter Vernunftschluß, und rede von etwas anderm.



Zwölff Stunden hieher Guadalupe ist ein hoher Berg, von lauter schwarzen durchscheinenden Steinen, wie das Glas an gewissen schwarzen Bouteillen. In allen obgemeldten Flüssen, trifft man; ohnerachtet des wenigens Wassers, Crocodillen an. Die Spanier nennen sie Cayman oder auch Menschenfresser. Sie sehn drein, wie ich mit die Bestien immer eingebildet habe, doch sind sie nicht 24 Ehlen lang, wie die im Nil. Fünf Ehlen mögen wol einige gehabt haben, die ich zwar nahe bey der Furth des Baches, sah. Es sind grosse Wasserhyderen, doch ist, nach Proportion, ihr Maul mehr gespitzt und tiefer gespalten, wie ich an einem todten bemerkte, den wir angetroffen haben. Auch sind sie am ganzen Leibe wohl beharnischt, und verschlingen dann und wann Kinder, wenn sie ihre Prosehade auf dem Ufer machen. Ich hab auch einmal im Spazierengehn eine kleine Schildkröte im Weg angetroffen. Meine an dem westlichen Meere wohnenden Indianer fangen deren im Meere zu anderthalb Ehlen lange, wie sie mir bereits zwey dergleichen Schalen gebracht haben. Es ist bekannt, daß sie ein niedliches Bisklein abgeben, wenn es an der Zubereitung nicht fehlt.

An Hirschen und Haasen ist ein Ueberfluß, doch hier in Californien mehr, als jenseits. Es werden von den Indianern den benachbarten fünf



Missionen weniger nicht, als fünf bis sechs hundert Hirsche jährlich mit Pfeilen erlegt. Die Hirsche auf einer meiner Mission gegen über im Californischen Meere gelegenen Insel, worauf gar kein Wasser ist, führen im Leibe den Bezoar-Stein in der Grösse eines kleinen Hühner-Eyes. Ich weis nicht, ob es eigentlich jener Stein ist, von dem man in Europa so viel Wesens macht, wenigstens heisst er hier so.

Den ersten Jenner ein paar Stunden in der Nacht, machten nahe bey unsern Zelten ein ziemlicher Trupp Wölfe ein fürchterliches Geheul. Auch giebt es eine Art von Raben, die aber ein merkliches grösser, als die unfrigen sind, welche uns fast alle Nacht Music machten, und welche allezeit einen Tenoristen unter ihrer Bande führten, den man gar deutlich von den übrigen Chorales unterscheiden konnte.

Vom Federvieh hab ich vorzüglich fünf Gattungen unterwegs beobachtet. (derer, die den Europätschen bekannnten Vögeln gleichen, erinnere ich mich keiner.)

1.) Papagayen, und zwar theils ganz grüne, wie Lerchen gross; die, wo sie sind, ein gross Geschrey machen, haufenweis, wie die Staaren, fliegen, aber zum Sprechlernen zu dumm sind; und theils solche, die sich zum Sprechen schicken, welche aber weit grösser sind, und einen halb rothen Schwanz haben. Diese letztern hab ich nur an einem Ort angetroffen; jene aber in mehreren. Beyde lieben Gegenden, wo



es freudig, grün, und schattigt aussieht, darum läßt sich auch keine in Californien sehen, wo alles dieses nicht ist.

2.) Ganz Rosen-rotthe Vögel, gross schier wie unsere Gänse. Diese halten sich bey kleinen Seen und Beyern auf, drum giebt's abermal keine in Californien.

3.) Vögel, wie Bachteln an Grösse, und ganz blutroth. Sie heissen hier und in Europa Cardinale.

4.) Eine Gattung Vögel, die sehr gross seyn müssen, denn ich habe sie nicht gesehen, sondern nur von ihnen gehört. Sie machen, wenn sie das Schreyen anstimmt zwey Chöre, wo immer ein Theil zu singen anfängt, wenn der andere aufhört. Sie heissen hier Canonici.

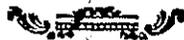
5.) Einige Vögelein von verschiedenen Farben, kaum so gross, als unsere Mayentäfer. Ich habe mit Flets eines gefangen, und gefunden, daß der Leib, wenn das Vögelein gerupft ist, kaum die Grösse einer Haselnuss hat. (\*)

Ungezieser giebt es genug, besonders Fledermäuse, welche in verschiedenen Gegenden den Menschen und Maulthieren aderlassen, und sie ziemlich blu-

(\*) Sie heissen Colibri: und sind heutiges Tags in Europa ziemlich bekannnt.



tig beißen. Man findet sie auch zu Duzendweis in den Häusern der Missionarien. Ich bin, wie bekannt, deren sonderbarer Freund, nämlich — wie die Bauern den Spieß tragen. Scorpionen giebt es auch gegen halb Spannen lange; theils rothe, theils grüne, theils braune. In einigen Gegenden ist ihr Stich sehr gefährlich, und kan einem halb ein Ende machen; in andern ist er nicht so. Ich habe schon verschiedene hier in meinem Zimmer, und auf der andern Seite, um mich herum getödtet. Man sieht nicht, wo sie einen mit ihrem verzweifelten Schwefel stechen. Wir haben auf unserer Reise ein Weib also gähling gestochen, tobt liegend gesehen. Taranteln giebt's auch, gar feine Thierelein. Es sind theils schwarze, theils braune Spinnen und haarricht wie unsere Raupen. Kürzlich hab ich eine ganz schwarze in meinem Schlafzimmerlein getödtet. Es giebt ferner Insekten, die einen halben Spannen und mehr im Durchschmitt haben; Hundertfüsse nennt man sie, und sehn fast wie unsere Raupen aus, nur daß sie flacher und ohne Bürsten sind. Auch von diesen hab ich eine in meinem Bette gefangen, und eine sehr grosse, des Nachts am Tische sitzend von mir abgeschüttelt. Die zwey letztern Gattungen sollen sehr giftig, und ihr Stich tödlich seyn. Das verzweifelte Vieh steigt vom Felde zu Thür und Fenster ein.



Auch giebt's Schlangen, grosse und kleine, ganz purpur-rothe und gelbe, grüne und schwarzlechte. Ich habe schier im vorbeireiten auf eine getreten, sie war drey Fäuste dick, und vier Ellen lang. Garabatos heist man gewisse Käferlein, wovon die Bäume in gewissen Gegenden voll hängen, und die einem in die Ohren, und dem Vieh in das Fleisch hinein kriechen. Viele machens deswegen wo es viel giebt, wie es Nyffes mit seinen Schiffspurschen gemacht hat.

Siehe, geliebter Bruder, so sieht's in diesen Gegenden aus. Fürwahr verworfene Länder! und das ärgste davon ist Californien, ob schon Lo grand Dictionnaire géographique de Mr. de la Martiniere es mit den schönsten Ländern des Erdbodens vergleicht. Il y a, spricht er, dans Californie, comme le plus beau pays du monde, &c. Du sollst alles hören, was darinnen ist.

Die Lage von Californien betreffend, so laufft du solche in den neuern Landkarten am besten sehen, deswegen um Raum auf dem Papier zu gewinnen, sag ich nur, und es ist eine ausgemachte Sache, daß es eine Halb-Insul ist, noch etwas in Zona Torrida anfängt, und von Süd-ost bis Nord-west sich bis gegen den 33ten Grad erstreckt, allwo es mit dem übrigen Nord-Amerika anstößt, wie nämlich einer unserer Missionarien bis nach Rio Cole-

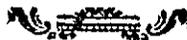


rado gefahren und mithin allen Zweifel deshalb benommen hat. Californien ist nirgend über 16 Stunden breit, welches gewis etwas sonderbares ist.

Der Unterschied des Auf- und Niedergangs der Sonne, trägt meinem Dünken nach, in Rücksicht auf das Elsass, neun Stunden aus: so daß, wenn im Strasburger Münster die Glocke des Nachts neuene schlägt, ich hier ungefähr Mittag habe. Der längste Tag ist hier 14 Stunden lang.

Damit nun gleich aus der Klave, wie die Lateiner sagen, auf den ganzen Löwen geschlossen werden möge, und gleich anfangs allen Wissensbegierigen bekannt werde, was Californien für ein Land sey, ohne sich lange von einigen Geographen oder dem P. Picolo hinter das Licht führen zu lassen; so will ich zuörderst eine genaue und ausführliche Definition (Erklärung) hersetzen, die vorläufig alles sagen soll, was zu sagen ist: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Was ist Californien? Es ist nichts anders, als vom Kopfe bis zur Fußsohle und nach allen seinen Dimensionen, nichts als ein dornichter Steinhäufen, oder ein unwegsameres, wasserloser zwischen zwey Meeren hervorragender Felsen: woraus denn augenscheinlich folgt, daß es verlassen und gleichsam ohne Einwohner ist. Augustinus sagt mit drey Worten das nämliche. Ich



pflege mehrmals scherzweise zu sagen: Entweder ist Californien ohne Ausnahme das erbärmlichste Land unter der Sonne, oder wenn noch ein gleiches oder schlimmeres irgendwo von den Argonauten entdeckt worden ist; so habe doch Californien dem allmächtigen Erschaffer aller Länder zu einem Nothdient gedient. So viel von Californien überhaupt; nun etwas insonderheit.

Californien besteht aus lauter Berg und Thal, und wenn man schon einige kleine Flächen antrifft, so sind doch solche, in Vergleichung mit den unendlich viel Bergen und Bergesklippen und Felsen, für nichts zu achten. Wenn ich meinen Nachbar besuche, der sechs Stunden weit von mir in einem Thale voll Berg und Berglein wohnt, und so auf der Spitze stehe, wo man in das tiefe Thal hinab steigt, so sieht man in einem halben Zirkel herum, wol mehr als zehn Duzend solcher Berglein. (Den Kopf hervor in die Höhe haben sie, und man kan sie deswegen Glocken oder Zuckerhüte nennen.) Berg und Thal ist lauter Stein, und was etwas besonders ist, so sind die Steine so abgeleßt, daß man glauben sollte, sie wären, um einen neuen Bau zu führen, mit Fleiß herbey geschleppt, und zusammen gehäuft worden. Man will bisweilen besagte Steine, um den Weg zu reinigen, auf die Seite räumen, findet aber, daß dies so viel wäre, als einen Californier waschen, der deswegen nicht



weisser würde. Man kan mehrere Stunden reisen, ohne eine Handvoll Gras, wegen der ewigen Steine, anzutreffen. Je mehr man gegen Norden kömmt, desto ärger wird es, wie ichs selbst erfahren habe. Füngsthin bey Recognoscierung des Lands, musste man bis schier unter den 3ten Grad, das Gutter mitführen. Wo auch etwas Erde ist, ist solche mit ewigen Wackersteinen vermischt, und sieht, wegen anhaltenden Mangels der Fruchtbarkeit, mehr einer Asche als der Erde gleich, welches denn auch, bey dem Abgang alles Grünen, und bey dem beständigen Sonnenschein den Augen schwer fällt. Oder es sind lauter weisse, kleine, flache Steinlein, wie ich sie, wenn ich von hier gegen Niedergang einige Stunden Wegs gehe, unter meinen harten Füßen ziemlich spüre. Wo einige Fruchtbarkeit unter der Erde wäre, da wächst, anstatt des Grases, ein verworrenener Salpeter, und auch da, ist folglich nichts zu pflanzen.

(Die Fortsetzung künftigt.)



## Fortsetzung des elsassischen Bauernkrieges.

„ Donnerstags den 11 May, kamen die von Berken, Kappolsweiler, Kiensheim, Amersweyer und Kayfersberg, gen Reichemweyer zusammen, und sprachen: wann sie einander wollten zu Hülfe kömmen, so wären sie nicht Willens Berken aufzugeben, sondern wollten sich unterstehen, solch Volk aus dem Land zu schlagen.

Da waren die fünf Städtlein wohl eins miteinander in der Sache; aber Kayfersberg wollte solches nicht thun. Daher ward kein Schluß gemacht; wegen die von Berken sprachen: sie wollten sich so lange wehren als sie möchten, und ritten wiederum hinweg. Als sie heim kamen, sagten sie es der Gemeinde, und vermeinten die Stadt zu erhalten, und sagten den Bauern ab. Hierauf liessen diese überall in den Städten und Dörfern, die zu ihnen geschworen hatten, stürmen, so daß ihrer wohl auf 14000 zusammen kamen. Da das die Frauen in Berken sahen, wollten sie den Vogt zerretzen. Es waren auch etliche in der Stadt, die es mit denen draussen hielten. Also wurden sie zu Berken zu Rath und liessen sie hinetz. Sie fürchten



auch die Feinde in der Stadt und Schwuren zu ihnen. Da zerrissen sie den Juden ihre Bücher, welche sie gern um 400 Gulden gelbset hätten, und nahmen ihnen alles was sie hatten, setzten auch zween Schaffner drüber, die der Juden Gut verhandeln mußten. Den Geistlichen sofften sie ihren Wein aus, und hielten seltsam Haus. Die von Berken mußten ihnen 60 Mann geben, die am Frentag den 12 May mit ihnen zu ziehen genöthiget waren.

Samstags den 13 May kamen die Bauren vor Kappoltsweller und begehrten auf. Da meinte Herr Ulrich (von Kappoltstein:) er wollte die Stadt wohl erhalten, so fern ihm die Bürger helfen wollten. Da sprach ihrer ein Theil von der Gemein: Er mücht thun was er wollte; sie aber wollten die Stadt aufgeben. Also mußte der Herr thun was sie wollten, und man ließ sie hinein. Da truncken sie der Geistlichen Wein, und lecreten das Kloster. Die Stadt mußte samt den Herrn zu ihnen schwören, und ihnen 100 Mann geben mit zuziehen.

Auf Sonntag Cantate den 14 May, kamen die Bauren vor Reichenweyer. Da wir nur gesehen hatten, daß sich die zwo Städte ergeben, und die Bauren mit einem solchen Gewalt kamen, da rüfeten wir uns, und schlugen neun Güssen, botens ihnen an, ließen sie ein, schwuren auch zu



ihnen, und mußten ihnen 30 Mann geben, darunter auch Jech Eckard Wiegersheim einer war. Wir wollten unter das weiße Fähnlein, das die von Beblenheim gemacht hatten, nicht schwören. Denn wir sagten: das Hauptpanner sollten die von Beblenheim zu Reichenweyer holen, und dazu schwören; wir aber wären nicht schuldig zu ihrem Fähnlein zu schwören. Also versprach uns der Obriste über die Bauren Wolff Wagner von Rhynarw: er wollte verschaffen, daß wir nicht unter ihr Fähnlein schwören dürften, sondern sie sollten keines haben, und uns eines miteinander machen lassen, dazu wir aus der Herrschaft Reichenweyer schwören sollten. Lenz Meyer von Zunenweyer war zur selbigen Zeit berer von Beblenheim Fähndrich. Die Bauren sofften den Geistlichen und der Herrschaft und aus dem Zehendhof, zwanzig Fuder Weins aus. Um dieselbige Zeit galt das Fuder 16 Gulden.

Montags den 15 May zogen die Bauren von Reichenweyer vor Kiensheim; sie aber gaben die Stadt nicht auf bis morgen. Am Dienstag ließen sie die Bauren ein.

Die Hauptleute forderten auch Kaysersberg auf; die wollten sich aber nicht ergeben, so wenig als die von Amersweyer. Nur die von Kiensheim schwuren zu ihnen, gleichwie die andere Städte gethan haben.



Mittwochs kamen die Bauern nochmals vor Amerisweyer. Da hielten die Herren den Bürgern vor: ob sie sie nicht wollten hereinlassen? Die in der Stadt wurden uneins miteinander, und schlugen sich herum, so daß etliche Bürger auf die Mauer liefen, und zu den Bauern, die draussen lagen, schrien: liebe Brüder! Kommt uns zu Hülfe; Wir wollen einander selbst hierin erwürgen. Also thäten sie das Thor auf, und kamen die Bauern gen Amerisweyer, und am Morgen schwuren sie auch zu ihnen, wie wir.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

